St. Gallen : Kanton am Rand, ohne Band?

Autor(en): **Möckli, Silvano**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 111

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ST.GALLEN – KANTON AM RAND, OHNE BAND?

EINE POLITOLOGISCHE RANDBETRACHTUNG

Die «Randlage» des Kantons St.Gallen setzt sich aus topographischen, politischen und psychischen Komponenten zusammen. Mit der stetigen Überwindung der einst prägenden Ostgrenze könnte St.Gallen von der Peripherie ins Zentrum rücken.

von Silvano Möckli

Als wir in der Verfassungskommission des Kantons St.Gallen die Zahl der Mitglieder des Kantonsrates diskutierten, einigten wir uns recht schnell darauf, diese bei 180 zu belassen. Wieso dies, wo doch der Trend eindeutig in Richtung auf eine Verkleinerung der Parlamente geht? Die Vielgestaltigkeit des Kantons, so lautete das Hauptargument, müsse sich im Parlament angemessen abbilden. Bei einem Kantonsrat von 90 Mitgliedern wäre dies nicht mehr möglich. – In der Tat handelt es sich beim Kanton St.Gallen um ein eigenartiges politisches Gebilde aus recht unterschiedlichen Teilen, vor 200 Jahren zusammengefügt nicht durch den Willen der Bevölkerung von unten, sondern durch den Druck von oben (Napoleons Wille). Die Hauptstadt befindet sich nicht im geografischen Zentrum, und der Kanton insgesamt liegt in der Schweiz am Rand, mit dem Rücken zum Bodensee und zum Rhein. Ein Kanton am Rand und ohne einigendes Band?

TOPOGRAPHISCH

Eine «Randlage» hat unveränderbare topographische, aber auch wandelbare politisch-institutionelle und psychische Komponenten. Die topographischen Gegebenheiten (Seen, Berge, Flüsse) müssen wir hinnehmen, so wie sie sind. Politisch-institutionell definiert sich eine Randlage im Verhältnis zu einem politischen Zentrum und durch die Festigkeit bzw. Durchlässigkeit von politischen Grenzen. Psychisch fühlt man sich um so mehr an den Rand gedrängt, je weniger Mitwirkungsrechte man im politischen Zentrum hat und je schlechter das politische Ganze zusammengehalten wird. Diese beiden letztgenannten Komponenten sind veränderbar.

Wie ist nun das Befinden des Kantons St.Gallen im Innern und nach aussen in Bezug auf diese drei Komponenten? Wenngleich die Topographie unabänderbar ist, lassen sich die einzelnen Räume innerhalb und in der näheren Umgebung des Kantons verkehrsmässig auf unterschiedliche Weise erschliessen und anbinden. Bindung setzt Verbindung voraus. Was den öffentlichen Verkehr angeht, so wurde und wird der Kanton St.Gallen im gesamtschweizerischen Vergleich benachteiligt. Weder der Anschluss an die NEAT durch den Hirzeltunnel noch eine schnellere Verbindung nach Zürich noch der für die Ostschweiz lebenswichtige Anschluss an das europäische Hochgeschwindigkeitsnetz in Richtung München sind gesichert. Kantonsintern sind die Verbindungen gut, insbesondere zur Kantonshauptstadt.

INSTITUTIONELL

Politisch-institutionell stellen wir im Zug der Globalisierung eine «Entgrenzung» fest. Die Probleme tun uns nicht den Gefallen, schön nach staatlichen Grenzen eingeteilt zu sein. Sie überschreiten Grenzen und können demzufolge nur grenzüberschreitend durch Zusammenarbeit der Staaten gelöst werden. Eine andere Lösungsmöglichkeit besteht in der Fusion von Gebietskörperschaften. Kantonsfusionen sind aber politisch kaum durchsetzbar, und sie würden bestehende Identitäten und Besonderheiten – die es gerade in einer globalisierten Welt braucht! – gefährden. Mit dem Aufweichen der Landesgrenzen vermindern sich die Nachteile der Randposition im eigenen Land, weil die Austauschbeziehungen über die Landesgrenzen hinaus einfacher sind und intensiver werden.

In unserem Freizeit- und Einkaufsverhalten, bei der Mediennutzung, der elektronischen Kommunikation, bei Kultur und Sport kümmern uns heute Gemeinde-, Kantons- und Landesgrenzen ohnehin wenig. Das Gleiche wird bald auch für den Arbeits- und Wohnungsmarkt gelten. Und dennoch prägen politisch-institutionelle Grenzen unsere Identität. Wir haben eine gemeinsame Rechtsordnung, das gleiche Steuersystem, eine gemeinsame Regierung, ein gemeinsames Parlament, gemeinsame politische Probleme, Erlebnisse und Auseinandersetzungen. Im privaten Bereich haben sich Parteien, Verbände und Vereine entlang der politisch-institutionellen Grenzen herausgebildet – soziale Gemeinschaften, die uns wiederum gemeinsame Erfahrungen vermitteln und gemeinsame Werte schaffen.

PSYCHISCH

Die dritte Komponente ist die psychische. Wer nicht mitreden kann, vom Zentrum vernachlässigt wird, gibt, aber kaum etwas bekommt, fühlt sich an den Rand gedrängt. Auf die Dauer wird eine politische Marginalisierung zu Konflikten führen. Es können sich entlang dieser Konfliktlinie sogar regionale Parteien herausbilden, wie zum Beispiel die Lega Nord in Italien. Um dem vorzubeugen, muss in einem vielgestaltigen politischen Gebilde eine hohe Integrationsleistung erbracht werden. Die gilt interkantonal wie innerschweizerisch. Integriert werden müssen sowohl die einzelnen Räume bzw. politischen Einheiten wie die sozialen Schichten. Gerade die schweizerische Demokratie hat eine breite Palette von politischen Integrationsmechanismen herausgebildet. Dazu gehören die territoriale Repräsentation – die einzelnen Teile sind im Parlament im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl vertreten –, das Verhältniswahlrecht, das Zweikammerparlament auf Bundesebene, der freiwillige parteipolitische und regionale Proporz bei Regierungswahlen, die Mitwirkungsrechte der Kantone auf Bundesebene. Auf Kantonsebene dient auch die erwähnte Sitzzahl von 180 im Kantonsparlament der Integration, und eine Vertretung der SVP in der Regierung wäre unter diesem Gesichtspunkt nur konsequent. Es bedarf in einem politischen Gebilde mit komplexer Sozialstruktur nicht nur der Integration der Territorien, sondern auch der sozialen Kräfte.

Wenn «Randlage» eine psychische Komponente hat, so wird die Befindlichkeit auch davon abhängen, wie man sich selbst positioniert. Wir sind uns gewohnt, Weltkarten vor uns zu haben, auf denen das alte Europa in den Mittelpunkt gerückt ist, weil eben Europäer diese Karten gezeichnet haben. Chinesische Karten sehen China als Mittelpunkt der Erde. Ein Blick auf eine Schweizerkarte zeigt den Kanton St.Gallen am nordöstlichen Rand. Wie wäre es, wenn wir eine Karte zeichnen würden mit dem Kanton St.Gallen im Mittelpunkt? Darauf sähen wir nicht nur unsere Nachbarkantone, sondern auch die Nachbarregionen Vorarlberg, das Fürstentum Liechtenstein sowie Teile von Bayern und Baden-Württemberg. Die Verkehrsachsen würden sich auf dieser Karte idealerweise im Kanton St.Gallen schneiden.

NEUE WEGE

Was Zentrum und was Peripherie ist, wandelt sich auf einem Kontinent im Laufe der Jahrhunderte mit den politischen Verhältnissen und den Verkehrsströmen. Zur Römerzeit und im Mittelalter stand die Bodenseeregion im Schnittpunkt wichtiger Verkehrsachsen von Nord nach Süd und West nach Ost. Das Kloster St.Gallen war einst der Mittelpunkt für Gebiete weit über die heutigen Landesgrenzen hinaus. Die Bildung des Ostblocks nach dem Zweiten Weltkrieg verdünnte die Güter- und Personenströme in West-Ost-Richtung und machte die Ostschweiz zu einer Art vorgezogener «Ostgrenze». Seit 1989 haben sich die Wege nach Osten geöffnet, und die EU-Osterweiterung wird zu neuen Verkehrswegen und -strömen führen. Verkehrspolitisch ist es das Ziel der EU, die Ränder des neuen Europa an die Zentren anzukoppeln. Räume, die durch den Eisernen Vorhang getrennt waren, verbinden sich und werden zu aufstrebenden Wirtschaftsregionen, gefördert durch beträchtliche EU-Transferzahlungen. Dies eröffnet eine einmalige Chance für den Kanton St.Gallen, die Randlage innerhalb der Schweiz durch neue Verbindungen Richtung Osten aufzuwiegen. Um sie nutzen zu können, brauchen wir den Anschluss ans europäische Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsnetz. Von dieser Verbindung und der Überwindung der Randlage wird unsere Standortattraktivität im 21. Jahrhundert entscheidend abhängen.

Prof. Dr. Silvano Moeckli, geb. 1950, wohnhaft in Rorschach, ist Politikwissenschafter an der Universität St.Gallen. Von 1996 bis 2001 war er Mitglied des Präsidiums der Verfassungskommission des Kantons St.Gallen.